

SEITENSTETTER GLOSSEN.

Das von P. Ortmayr herausgegebene lateinische glossar¹⁾ aus Seitenstetten enthält zu drei worten auch deutsche glossen, interlinear hinzugefügt. Der herausgeber hat das alter der handschrift nach dem schriftcharakter bestimmt und setzt sie darnach in die zweite hälfte des 12. oder spätestens den anfang des 13. jh.'s, eine datierung, die nach dem der ausgabe beigefügten facsimile durchaus glaubhaft scheint. Trotzdem spricht Ortmayr (s. 5) von drei althochdeutschen interlinearglossen. Das auftreten althochdeutscher formen wäre nach O.'s datierung der hs. natürlich nur denkbar, wenn sie aus einer wesentlich älteren vorlage übernommen wären. Ob der herausgeber solche herkunft für möglich hält, wird nicht klar; wahrscheinlich rechnet er nicht damit, denn er schließt gerade aus den glossen auf entstehung der handschrift in deutschem sprachgebiet. Mir scheint schon der rein äußere umstand, daß die glossen nicht im text selbst stehen, sondern interlinear zugefügt sind, zu beweisen, daß sie nicht abgeschrieben wurden, sondern eine selbständige zutat des schreibers darstellen. Sie könnten dann natürlich nicht althochdeutsch, sondern, wenn man die datierung der hs. ins 12. jh. annimmt, nur frühmittelhochdeutsch sein. Und dazu stimmt auch der sprachliche befund.

Die drei glossen sind die folgenden: *Lens* — *linsi*; *Labrusca* — *wildeiu reba*; *Ligones* — *sech*. Von ihnen gibt die dritte glosse keinen anhaltspunkt für zeitliche bestimmung. Die formen *linsi* und *reba* mit ihren vollen endsilbenvocalen haben ein aussehen, das Ortmayr wohl zu seiner bezeichnung 'althochdeutsch' verleiten konnte. Aber diese endsilbenvocale sind im bayrischen des 12. jh.'s durchaus nichts seltenes; vgl. z. b. für die hs. der Wiener genesis V. Dollmayer, Die sprache der Wiener genesis s. 26—28. Die gründe für ihr auftreten können hier unerörtert bleiben; es genügt, festzustellen, daß eine ziemlich verbreitete schreibgewohnheit vorliegt. Beide formen nötigen uns also keineswegs, die glossen weiter zurück zu datieren. Noch bleibt nun übrig das wort *wildeiu* nom. sg. fem.

¹⁾ Ein bruchstück aus einem mittelalterlichen alphabetischen glossar in der Seitenstetter stiftsbibliothek. Programm des k. k. obergymnasiums zu Seitenstetten 1913.

des starken adjectivs. Die hier in der endsilbe auftretende merkwürdige orthographie kann nur verstanden werden als ein versuch, den diphthongen (*iu* >) *eu* wiederzugeben, der genau in derselben weise zweimal wenigstens auch in der Vorauer handschrift begegnet: *ziweiu* (*zewiu*) 81, 29 und *deiv* (*diu*) 200, 17 (vgl. Beitr. 11, 82). Auch die naheverwandte schreibweise *ieu* wird mehrfach angetroffen (vgl. Beitr. 11, 123; Weinhold, Bair. gramm. § 84 anm.). Diese bezeichnung der diphthongierung zusammengehalten mit den besprochenen auslautsvocalen -i und -a genügt völlig, die glossen als früh-mittelhochdeutsche, genauer als bairische formen des 12. jh.'s zu charakterisieren.

GIESSEN, 19. august 1916.

KARL HELM.

DER ACCUSATIV *EINEM*.

Vom pronomen *einer* erscheint als acc. sing. masc. gelegentlich im nhd. die form des dativs: Murner, Narrenbeschwörung 15, 1 *das alzit drei machen eim zum Narren*, Wickram II, 34, 21 *so mehr du einem under ougen anlachest*, Pondo, Salomon F 7 *menck kump deih helt eim für ein Thoren*, Streng, Aeneis s. 2 *dass einem schier möcht nemen wunder*, Simplic. (hsg. von Tittmann) II, 196 *was ist das vor ein Handel, einem zu flichen anzusporen?* Liselotte 1, 37 *dasz man Einem zu Einer kalten milch ladet*, 310 *verdrist es einem recht*, 311 *der Einem wider liebt*, Goethes mutter, Br. II, 73, N. 41 *lasze einem nicht so lange auf die Fortsetzung harren*, Goethe (Hempel) XI, 2, 171 *es ist ein reizendes Schauspiel, das Einem wieder ganz jung macht* (mit einer verfehlten anmerkung von Strehleke), Philippi. Frauenfrage 39 *wenn einem das Geld nicht zufällig in der Tasche drückt*.

Auch heutige mundarten zeigen die erscheinung. vgl. Schweiz. Idiot. I, 272, Elsäss. wb. I, 44, Lenz, Handschuchsheimer dialekt I, 7. Dagegen meldet das schwäbische wörterbuch nichts davon.

Nach dem Schweiz. idiot. I, 274 bezweckt diese form 'den cas. obl. (acc.) von dem nom. durch eine ausgeprägtere flexion abzuheben'. Aber diese erklärung kann unmöglich zutreffend